

10. Römische Alterthümer, im Strombette des Rheins gefunden.

(Dazu die Abbildungen auf Taf. I, II, III und IV).

Wenn auch der Fund, über welchen ich in den folgenden Blättern einen genauern Bericht zu erstatten übernommen habe, in Beziehung auf die zu Tage geförderten Gegenstände gerade kein glänzender genannt werden kann, so möchte er doch durch die Fundstätte selbst so wie durch die bei der Auffindung obwaltenden Umstände die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde in hohem Grade verdienen. Seit dem Jahre 1855 hat die städtische Verwaltung von Bonn den Bau eines Rheinwerftes von c. 70 Fuss Breite längs der dem Strom zugekehrten Seite, von dem Rheineck an bis zur unteren Fährgasse, in Angriff genommen, wobei man sich zur Gewinnung des nöthigen Kiesel der Baggergeräthe bediente. Da das verflossene Jahr wegen des lange anhaltenden geringen Wasserstandes für diese Arbeiten besonders günstig war, so gelang es, trotz mancherlei Hindernissen, mit 4 Baggermaschinen, welche täglich durchschnittlich 45 Schachtrüthen Kies liefern, das Werk so weit zu fördern, dass gegenwärtig schon drei Fünftel der ganzen Quantität Kies angeschüttet sind, und nach dem Verwaltungs-Berichte des Hrn. Bürgermeisters Kaufmann v. 28. Nov. 1856, das noch Fehlende in 5 Monaten beschafft werden kann.

Das Strombett des Rheins, welches bei Bonn 1440 rh. F. breit ist¹⁾, hat in der ganzen Länge der Werftanlage einen

1) Hundeshagen, die Stadt und Universität Bonn, S. 14.

ungleichen Boden, welcher hauptsächlich von einer durchlaufenden Kiesbank von beträchtlicher Mächtigkeit hervorgebracht wird. Stellenweise ist der Boden weich und schlammig, enthält sehr viel Wasser und bleibt deshalb schwer im Eimer. An anderen Stellen dagegen stecken schwere Basaltsteine im Kiese, welche das Baggern nicht wenig erschweren. Ein anderes Hinderniss endlich, welches nicht von der Natur herührt, bilden Reste von runden Eichenpfählen, welche am untern Ende mit eisernen, durch Schrauben festgeklammernten Schuhen versehen und meist 4–5' tief in den Grund eingerammt sind. Sie stehen etwa 20' vom Ufer des neuen Werftes entfernt, dem Strom entlang, im Zickzack, und zwar in ungleichen Abständen von 4–20'. Etwa 20 Stück dieser an der Oberfläche zum Theil vermoderten, runden Pfahlstümpfe von 8 Z. bis 1 F. D. wurden im vorigen Jahre mit grosser Mühe und nicht ohne Beschädigung der Maschinen ausgehoben. Zu Anfang dieses Jahres wurde diese Arbeit bei dem ausserordentlich niedrigen Wasserstande des Rheins mit Erfolg fortgesetzt, wodurch aufs Neue 12–15 solcher Pfahlreste zu Tage gefördert wurden. Der grösste hat im Durchmesser 1 F. und ist 12 F. lang; das mit Eisen beschlagene Ende ist ganz mit Kies und Rollsteinen zu einem Conglomerate verwachsen. Das Holz an diesen Pfählen ist fast durchweg schwarz, und während es im Strome hart ist, erweicht es an der atmosphärischen Luft, so dass sich einzelne Fasern leicht ablösen. Verbrannt giebt es, dem Torfe gleich, ein langsam verkohlendes Feuer.

In diesem bisher selbst den Schiffern kaum bekannten Pfahlwerke könnten diejenigen Alterthumsforscher, welche Bonn als den Ort ansehen, wo Julius Cäsar, um die Sigambrier zu züchtigen, die erste Brücke über den Rhein schlug, Ueberreste dieses Römerbaus zu finden leicht versucht werden. Jedoch scheint es mir misslich, auf so schwache und morsche Grundlagen eine überhaupt noch sehr in Frage ge-

stellte Begebenheit stützen zu wollen. Wissen wir doch, wie bereits seit dem Ende des 13. Jahrh. der Rhein durch den Eigennutz der anwohnenden weltlichen und geistlichen Fürsten mit Zöllen belegt und zu dem Zwecke da, wo sich, wie zu Bonn, Zollstätten befanden, gesperrt wurde; einer solchen Sperrung könnte auch unser Pfahlwerk seinen Ursprung verdanken. Indessen ist es nicht einmal nöthig, so weit in die Vorzeit hinaufzusteigen, um eine ausreichende Erklärung seiner Entstehung aufzufinden. Auf einem Situationsplane der Stadt und Veste Bonn vom J. 1702, von dem eine neu gefertigte Copie auf dem hiesigen Rathhause aufgehängt ist, erblickt man in der Nähe des alten, von dem jetzigen, weiter oben liegenden Thore etwa 100' entfernten Rheinthore, unweit des Ufers, im Strome eine Verzäunung oder Verpfählung angedeutet, welche wahrscheinlich den Zweck hatte, in Kriegszeiten die wichtigste Pforte der Stadt vor einer plötzlichen Landung und Ueberrumpelung von Seiten des Feindes zu schützen.

Bei dem Ausschütten des Kieselstons stiessen die Arbeiter zuerst im Laufe des Sommers 1856, als sie mit den Baggarbeiten im Strome bis zu der dem Metternicherhofe, dem Bloch'schen Sommerhause und dem Marx'schen Garten gegenüber liegenden, mit weichem Schlamm bedeckten Stelle gekommen waren, auf Gegenstände des römischen Alterthums, namentlich auf Bronzemünzen, die wegen ihres merkwürdigen Metallglanzes in die Augen fallen mussten, während sie bis heran weiter oben von dieser Stelle ausser mehreren Kannonenkugeln, darunter eine sehr schwere und eine in der Mitte ganz durchlöchernde, und Granatstücken, die wahrscheinlich von dem furchtbaren Bombardement der Stadt im Jahre 1703, welches der berühmte holländische General Coehorn leitete, herrühren, nichts von besonderer Bedeutung gefunden hatten. Die erste römische Münze, welche mir zu Gesicht kam, war ein C. Caesar Aug. Germanicus. Pon. m. tr. pot., mit Vesta

auf dem Revers, von vortrefflicher Erhaltung; dieselbe befindet sich nebst 3 anderen, gleich gut erhaltenen Münzen im Besitze des Aufsehers der Baggerarbeiten, Hrn. Kaufmann Lecrenier. Doch erst im Anfange des September, als ich von weiteren Münzfunden hörte, schenkte ich der Sache grössere Aufmerksamkeit und traf mit einem der tüchtigsten Baggerarbeiter die Verabredung, alles was sie von Alterthümern finden würden, mir zu überbringen und gegen angemessene Vergütung des Werthes zu überlassen. Leider erfuhr ich jetzt, dass bereits früher manches nicht Uninteressante von Münzen, Bronzegeräthen und Terracotten zum Vorschein gekommen war, was die Arbeiter unter sich vertheilt und sofort verkauft oder verschleudert hatten. Jedoch sind die Gegenstände, welche von da an aus dem Strombett hervorkamen, mit Ausnahme der schönsten Münzen, die ihres Goldglanzes wegen bald Liebhaber fanden und zum Theil für hohe Preise verkauft wurden, zum grossen Theil in meinen Besitz gelangt, und erscheinen immerhin beachtenswerth genug, um näher beschrieben zu werden.

Ausser den Münzen, welche sämmtlich von Bronze oder Kupfer sind, begreift der Fund besonders mancherlei kleinere Gegenstände des häuslichen und Kriegslebens von Bronze, ausserdem eine Anzahl von Terracotten, ein Bruchstück von Thon mit bildlicher Darstellung, eine Statuette von Blei, eine weibliche Flussgottheit vorstellend, endlich eine wohlerhaltene römische Schwertklinge.

A. Münzen.

Die von mir theils erworbenen, theils eingesehenen und untersuchten Münzen gehören der Kaiserzeit von Augustus bis Marc Aurel an; nur eine einzige von Kleinerz ist von Constantin d. Gr. Fast sämmtliche Münzen sind Mittelerz; nur fünf, welche besonders hervorgehoben werden sollen, gehören zum Grosserz.

Von Augustus wurden 3 sogenannte Triumviralmünzen oder Monetae, gefunden; darunter der von Mionnet¹⁾ als selten bezeichnete Moneta in Grosserz, mit der Inschrift auf Augustus: OB · CIVIS · SERVATOS theils innerhalb, theils unterhalb eines Lorbeerkranzes, von einem Palmzweig umgeben; auf dem Avers steht um das S · C der Name des Münzmeisters [C. GALLVS · C. F] LVPERCVS · III VIR · A · A · A · F · FL, d. h. Caius Gallus, Cai filius, Lupercus triumvir auri argenti aeris feriundi flandi. Die beiden anderen in Mittelerz tragen auf dem Avers das Bild des Augustus mit der Legende Caes. [Augustus] tribunici. potest, auf dem Reverse: C · ASINIVS · GALLVS · III VIR · A · A · A · F · F. Die 4te von Bronze ist ein DIVVS AVGVSTVS · PATER, auf dem Rev. ein Altar, darunter PROVIDENTIA.

Von Tiberius 2 Bronzemünzen: Ti. Caesar. Augusti f. imperator; Rev. ein Altar mit ROM ET AVG.

Dem Caius Caligula gehören 6 Kupfermünzen an, meist mit C. Caesar. Aug. Germanicus pon. m. tr. pot., auf dem Rev. thront eine Vesta, mit S · C.

Von Germanicus, dem Sohne des Tiberius 1 Ex. mit Germanicus Caesar. Ti. August. f. divi Aug. n. Rev. C. Caesar. Aug. Germanicus pon. m. tr. pot.

Von den Söhnen des Germanicus, Nero und Drusus, 3 Ex. mit Nero et Drusus Caesares, Rev. C · Caesar. Aug. Germanicus pon. m. tr. pot.

Von Claudius 1 Ex. mit TI. CLAVDIVS. CAESAR. AVG. P. M. TR. P. IMP.; Rev. die schreitende Pallas, mit S · C.

Von Nero eine von Mionnet a. a. O. S. 91 als ziemlich selten bezeichnete, wohlerhaltene M. in Grosserz (in meinem Besitz): mit NERO · CLAVD · CAESAR AVG · GERM · TR. P · IMP · [P · P], auf dem Rev. ein grosser Triumphbogen, oben eine Quadriga mit einer darauf stehenden Figur, wahr-

1) Rareté de medailles Romaines p. 81.

scheinlich den Kaiser Nero selbst vorstellend; zu beiden Seiten des mittlern Theils die Victoria mit anderen kleineren Bildchen, unten zur Linken eine mit Schild und Lanze gewappnete nackte Figur, welche für den Mars gehalten werden darf. Ober dem Eingang des Bogens hängt ein Siegeskranz. Wohl mit Recht bezieht man dieses Bildwerk auf die Triumphbogen und Statuen, welche nach dem Zeugnisse des Tacitus ¹⁾ dem Nero in Folge der von Corbulo in Parthien erfochtenen Siege von dem unterwürfigen Senate decretirt und, wie es scheint, auf dem Capitolium errichtet wurden. Morelli ²⁾ führt von dieser Münze 4 verschiedene Averse und nicht weniger als 6 Varietäten des Reverses an. Auf dem von ihm Tab. IX, 13 abgebildeten Triumphbogen fehlt die auf dem Viergespanne stehende Figur. — Ausserdem noch 6—7 Ex. meist mit Imp. Nero. Caesar. Aug. P. Max. tr. p. p. p. Rev. die fliegende Victoria, einen Schild tragend, mit S · P · Q · R.

Von Münzen des Vespasianus mindestens 8 Ex., 2 davon mit einem Altar und Providentia auf dem Rev.; eine besonders schön erhaltene Münze (im Besitze des Hrn. Lecrenier) zeigt auf der Rückseite einen auffliegenden Adler, welcher die Erdkugel in den Klauen hält.

Am zahlreichsten ist Domitianus vertreten; von ihm sind wohl 10 Ex. gefunden worden, darunter 2 ausnehmend schöne von Bronze, mit: Imp. Caes. Domit. Aug. Cos. XIII. Cons. Per. P. P., Rev.: Fortunae Augusti, mit dem Bilde der Fortuna.

Von Titus 1 Ex. in Grosserz; um den Kopf ist aber

1) Tac. Ann. XIII. 4. 1. *Ob haec consulatus imperator Nero — statuaeque et arcus et continui consulatus principi — discernuntur.*
Ibid. I. XV, 18. *At Romae tropaea de Parthis arcusque medio Capitolini montis sistebantur.*

2) Thesaur. Morellian. T. II. Commentar. in XII. priores imperat. Roman. (Amst. 1752) p. 96.

nur noch zu lesen IMP · PONT; auf dem Rev. eine Figur mit Fackel (Diana?).

Von Trajanus etwa 5 Ex., wovon eins d. Rev. tr. pot. cos. III trägt; 2 Münzen in Grosserz, die eine mit: Imp. Caes. Nervae. Traiano. Aug. Germ. Dac. P. M. tr. p. Cos. V. p. p., Rev.: die trauernde Dacia, an einer Trophäe auf Schilden sitzend; die andere mit: Imp. Caes. Ner. Traiano. optimo. Aug. Ger. Dac. p. m. tr. p. cos · VI. p. p. auf dem Rev.: Senatus populusque Romanus mit der Victoria und S. C.

Von Hadrianus ist mir keine Münze vorgekommen, jedoch eine wohl erhaltene in Mittelerz von seiner Gemahlin Sabina, mit Sabina. Augusta. Hadriani. Aug. P. P., Rev.: Iunoni reginae. S. C.

Von Antoninus Pius ist, so viel ich weiss, nur 1 im Ganzen gut erhaltenes Exemplar in Grosserz gefunden worden, mit Antoninus. Aug. Pius. P. P. Rev.: tr. pot. cos. II.

Endlich von der jüngern Faustina, der Gemahlin Marc Aurel's, eine zwar etwas abgeschweuerte, aber goldähnlich glänzende Consecrationsmünze in Grosserz: Diva Faustina Pia. Rev.: Sideribus. recepta.

Die Summe der aufgezählten und beschriebenen Münzen beträgt 50; dazu kommen noch etwa 20—25, welche vom Kiese so abgeschliffen waren, dass die Legende nicht gelesen werden konnte. Bringt man nun noch eine nicht unbeträchtliche Zahl von Münzen, welche die Arbeiter an unbekannte Personen verkauften oder zu Ringen einschmelzen liessen, mit in Anschlag, so mag die Gesamtzahl derselben reichlich 100 Stück ausmachen.

B. Gegenstände von Bronze.

Die Bronzesachen fanden sich ebenfalls an der oben bezeichneten Stelle des Strombettes ungefähr 3 F. tief in schlammigem Boden und zeichnen sich, wie die Münzen, durch ihren Metallglanz aus. Es gehören hierhin: 1) vier ganz er-

haltene Fibulae, die noch ihre Federkraft besitzen; ausserdem 5, an welchen die eiserne Nadel fehlt. Da die Römer unsre Stecknadeln nicht kannten, so vertrat deren Stelle die Fibel, welche bald Gegenstand des Luxus wurde, indem man sie mit edeln Steinen und eingelegter Email verzierte und die mannichfaltigsten Formen ersann¹⁾. Die unsrigen stellen die zwei bekanntesten Formen dar: sie bestehen entweder aus einem halbkreisförmig gebogenen Stück Metall, mit fasettenartigen Erhöhungen und allerlei Linien auf dem Rücken, und haben ein Scharnier, worin die Nadel sich bewegt: oder sie sind mehr länglich gebogen, und die Nadel erhält ihre Federkraft durch ihre eignen, oben angebrachten, künstlich verschlungenen Windungen (S. Taf. I. II. Fig. 1—7). 2) Ein herzförmiges, oben durchbohrtes Plättchen, 1'' 2''' hoch und eben so breit. 3) Ein ähnliches, mehr längliches, in der Mitte mit einer Buckel versehenes Plättchen, oben mit einem Krampen. 4) Ein mehr rundes, oben mondförmig ausgehöhltes, ziemlich dickes Metallstück (auf Taf. I. II. fig. 8. 9. 10). 5) Ein Nagel mit rundem, gehöhltem Kopfe und das dazu gehörige Blechgehäuse (Ebend. Fig. 11 a. b.). 6) Eine Eichel mit einem Stil versehen, dazu das passende Gehäuse (Fig. 12 a. b.). 7) Ein runder, platter Knopf mit einer Spitze zum Einschlagen (Fig. 13). 8) Zwei Fragmente von Schnallen (Fig. 14. 15). 9) Eine Art Angel, oben und unten gebogen (Fig. 16). 10) Ein Doppelhaken (Fig. 17). 11) Eine Klammer (Fig. 18). 12) Ein

1) S. Fiedler, Houben's Röm. Antiquar. S. 56. Doro w, die Denkmäler german. und römischer Zeit in der Rhein - Westfäl. Prov. 1 Bd. S. 29. Taf. XIII, n. 1. 4 a. b., wo ganz ähnliche am Wichelshofe bei Bonn gefundene Fibeln abgebildet sind. Die grösste Zahl solcher Fibeln hat wohl das Römerfeld zu Dalheim im Grossherz. Luxemburg geliefert. S. den 3. Bericht des Prof. Namur in Publicat. de la Soc. de Luxemb. Année 1855. XI, p. XCsq. Pl. I, fig. 23, 31, 33, 38, 40 u. 41.

künstlich gedrehtes, in eine Eichel auslaufendes Metallstück (Fig. 19). 13) 4 Stücke von dünnem, zusammengebogenem Blech, die ohne Zweifel zur Randeinfassung irgend eines Gegenstandes dienten.

Von grösserer Erheblichkeit, als die bisher aufgezählten Gegenstände, ist 14) ein 5 Z. langer, 4 L. dicker, an dem einen Ende durchbohrter, an dem andern mit einem abgerundeten Knopfe versehener Gegenstand, welcher einem Klöppel zu vergleichen ist, wahrscheinlich aber als Riegel oder Balkennagel gedient haben mag. (S. Fig. 20). 15) Ein 4 L. dicker, nach unten mit 2 Reihen schwarzen, wellenförmigen Linien verzierter Ring, dessen Oeffnung 1 Z. beträgt (Fig. 21). Sowohl Fig. 14 als 15 sind gegossen, wie man schon an der grobkörnigen Oberfläche bemerken kann.

16) Zwei stiletartige, oben mit einer platten Krümmung versehene Instrumente (Fig. 22 und 23). 17) Ein 7 Z. langes, plattes Instrument, oben mit einer abgebrochenen, jetzt noch 4 L. breiten Biegung, und unten gekrümmt, so dass es aufgehängt werden konnte (Fig. 24). 18) Zwei Löffelchen, eins flachrund, etwa 7. L. im Durchmesser, $4\frac{1}{2}$ Z. lang, mit zugespitztem Stile, das andere länglich, mit dicker auslaufendem Stile (Fig. 25 u. 26). 19) Ein rundes, geripptes, in eine $1\frac{1}{2}$ Z. lange, $2\frac{1}{2}$ L. breite Biegung auslaufendes Instrument (Fig. 27). 20) Eine 5 Z. lange Nadel, woran sich das Ohr noch befand, aber durch Biegen abgebrochen ist (Fig. 28).

Fragen wir nach dem Gebrauche dieser auf Taf. I. II. Fig. 22—27 dargestellten Gebilde, so sind wir geneigt, dieselben grösstentheils für chirurgische Instrumente zu erklären. So scheinen Fig. 22 und 23 zum Sondiren und Reinigen von Wunden, Fig. 24 dazu gedient zu haben, um aus enghalsigen Gefässen Salbe, Fig. 26 um Flüssigkeiten u. s. w. herauszulangen; Fig. 27 mag zum Untersuchen von tiefern Wunden gebraucht worden sein. Aehnliche Gebilde haben

Dorow ¹⁾ und Urlichs ²⁾ für chirurgische Werkzeuge angesehen. Was aber dieser Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit verleiht, ist ein kürzlich in Köln vorgekommener Gräberfund, bei welchem unter Anderm ein förmliches Besteck aus Kupferblech sich befand, welches ausser einem Instrumente zum Streichen von Salben, einer sog. spatula ³⁾, eine Nadel und eine Art Lanzette enthielt, der im Rhein gefundenen sehr ähnlich. Zur Vergleichung haben wir die letztere, so wie das zuerst genannte Instrument auf Taf. III. Fig. 1 und 2 abbilden lassen ⁴⁾.

-
- 1) Römische Alterthümer um und in Neuwied. S. 77. Taf. XVIII. Fig. 15. 16.
 - 2) In diesen Jahrb. XIV, 33 ff. 'Römische Arzneikästchen', dazu Taf. I, 6—10.
 - 3) Vgl. dies. Jahrb. VII, 69. und IX, 33.
 - 4) Da dieser Fund, welchen Hr. Aldenkirchen erworben und mir mit freundlicher Zuvorkommenheit zur Benutzung übersandt hat, jedenfalls für das Arzneiwesen der Römer von grossem Interesse sein möchte, so erwähnen wir noch, dass in dem Steinsarge, woraus das Besteck herrührt, ausser den 4 genannten noch folgende Gegenstände beigesetzt waren: 5) eine grössere Lampe von Thon, mit einer bildlichen Darstellung des Herkules, welcher die Schlangen erwürgt; 6) ein kleines rundes, schön gedrehtes Gefäss von Bronze mit enger Oeffnung, die sich nach unten erweitert (Taf. III. Fig. 3); 7. 8) zwei Instrumente von Bronze mit eigenthümlich geformtem Haken an dem einen Ende. Wir geben hiervon unter Fig. 4 eine Abbildung und bemerken, dass Hr. Prof. Namur a. d. o. a. St. auf Pl. II, fig. 31 und 32 zwei ganz ähnliche Gebilde hat zeichnen lassen, welche er einfach Crochets (Haken) nennt. Ausserdem 9) ein viereckiger 3 Zoll langer, auf der breiten Seite $\frac{1}{2}$ Zoll dicker grauer Stein; auf einer dieser Seiten finden sich 10, oben quer durchkerbte Einschnitte, deren Abstand nicht ganz gleich ist, sonst könnte man glauben, der Stein habe zum Verfertigen von Pillen gedient (s. Fig. 5). 10) eine vierseitige Platte, $5\frac{1}{2}$ Z. lang, 3 Z. 9 L. breit, 5 L. dick, am Rande nach unten mit starker Neigung zugeschräfft, von

C. Terracotten.

Davon sind mir von den Arbeitern folgende Gegenstände überbracht worden: 1) ein röthliches Lämpchen mit drei Dochtöffnungen, etwas beschädigt, 2) ein einfaches Lämpchen mit der Inschrift des Töpfers: **FORTIS · I**, 3) ein anderes mit der Aufschrift **SOLLVS · F**. Beide Namen kommen in der Rheinprovinz öfter vor¹⁾. 4) drei 2 Z. hohe Töpfchen, mit weiter Oeffnung, von weissem Thon; eins davon ist oben am Rande mit Einchnitten verziert. In zweien finden sich im Innern an den Seiten schwarze Stellen, welche auf Brand hindeuten. S. Taf. I. II., Fig. 29. 5) Zwei zierliche Krüglein, aus demselben weisslichen Thon, 4 Z. hoch, mit weiter Oeffnung und zwei Handhaben, wovon das eine bis

grünlich-grauem festen Thonschiefer, dessen Zweck gewesen sein mag, Salben und Pflaster glatt zu streichen und zu formen. Aehnliche viereckige Platten theils von Schiefer, theils von verde antico, sind (H. VII, p. 164 ff.) zu Köln in Sargtrögen gefunden worden, wahrscheinlich von rheinischen Aerzten herrührend. 11) Ein nach unten sich erweiterndes Töpfchen mit ein Z. weiter Oeffnung, aus weisslichem Thon (Fig. 6); 12) ein etwa 6 Z. langes, in der Mitte beinahe 2 Z. breites messerartiges Instrument von Bronze, welches nach beiden Enden sich verjüngt und in zwei Greifenköpfe ausläuft. Der Rost hat es so zerfressen, dass es in zwei Stücke gebrochen ist (s. Fig. 7). 13) Ein aus Glas geformtes Ei, welches ganz die Gestalt eines Kibitzenei's hat, in dessen Innerem eine aus mehreren rundlichen Stücken bestehende harte, grünliche Masse sich befindet. An der Spitze des Glasei's, welches hermetisch verschlossen gewesen zu sein scheint, ist ein kleines Loch gebohrt. Endlich 14) eine zierliche kleine Schale von terra sigillata. Möchte dieser interessante Fund doch nicht ein gleiches Schicksal haben, wie die schöne Sammlung von römischen Glasgefässen, welche Hr. Aldenkirchen kürzlich nach Liverpool verkauft hat.

1) Vgl. Lersch, Central-Mus. I, 91. III, 138 und 193.

auf den Fuss wohl erhalten, das andere aber in mehrere Stücke zerbrochen ist. S. Fig. 30. 6) Der Hals einer sehr schweren und kolossalen, schwärzlichen Amphore, mit einer vier Z. weiten Oeffnung und zwei $1\frac{1}{2}$ Z. dicken, in zwei Stücken zerbrochenen Handhaben, auf deren einer sich noch vom Töpferstempel die Buchstaben NA F erkennen lassen. 7) Zwei Häse von leichteren, ebenfalls zweihenkeligen Amphoren, aus weisslichem Thon, deren eine beinahe 4 Z. in der Oeffnung hat; auf dem breiten Rande ist ein X vielleicht zur Angabe des Masses eingeschnitten. 8) Der Hals eines einhenkeligen Krugs mit stark $1\frac{1}{2}$ Z. grosser Oeffnung, von weissem Thon. Ausserdem sind meines Wissens noch mehrere Lämpchen ohne Aufschriften zu Tage gekommen, und eine Masse von Gefässstücken, welche von den Arbeitern nicht beachtet worden sind.

D. Zwei Fundstücke mit bildlichen Darstellungen.

1) Die Statuette aus Blei ist 3'' hoch und stellt ein weibliches Wesen vor, welches einer Nereide ähnelt, indem es in einen nach oben gekrümmten Fischeschwanz endet. Mit der Linken hält es einen Spiegel vor, mit der Rechten kämmt es, gleich der Lorelei in Heine's Lied, das zierlich getheilte, auf den Rücken herabwallende Haar. Unten findet sich ein Loch gebohrt, um die Statuette irgendwo als Zierrath zu befestigen. Wenn schon diese der Antike widerstreitenden Attribute modernen Ursprung verrathen, so wird diese Vermuthung vollends bestätigt durch das Gutachten unseres verehrten Mitglieds, Hrn. Dr. Springer, welcher unsre Figur ganz ähnlichen, zur Verzierung dienenden Statuetten aus dem 15. Jahrh. zuweist.

2) Das Fragment einer Platte von weissem Thon, wozu wir jetzt übergehen, diente vielleicht als Handhabe eines Opferinstruments; es ist 3'' lang, die obere Rundung

von $1\frac{1}{2}$ '' D. verjüngt sich zu 1 Z. Breite. Die darauf befindlichen, ziemlich roh gearbeiteten Bilder sind in 3 Felder getheilt. Ganz oben erscheint ein weiblicher Kopf mit einer modiusartigen Kopfbedeckung, um den Hals eine Perlenschnur, woran eine Bulle hängt, an die sich wieder nach beiden Seiten 12 eiförmige Zierrathen, je 3 über einander, in aufsteigendem Halbbogen anreihen. Die Mitte nimmt eine nackte männliche Figur ein mit spitzem Hute, in der Rechten eine Lanze, mit der Linken auf einen nicht erkennbaren Gegenstand gestützt. Auf dem untersten abgebrochenen Felde erblickt man zwei, um einen ebenfalls unkenntlichen Gegenstand (Fisch oder Opferthier?) beschäftigte sitzende Figuren. Ich war anfangs geneigt, diese seltsame Composition auf den Mithrasdienst zu beziehen, wozu jedoch die charakteristischen Attribute fehlen; eher möchte sie dem Cult der Phrygischen Göttermutter angehören, doch bin ich nicht im Stande bei dem fragmentarischen Zustande des Ganzen dies im Einzelnen nachzuweisen.

E. Ein römisches Schwert.

Das Hauptfundstück bildet ein Schwert, welches zwar nicht als Kunstwerk, wohl aber wegen seiner, bei Eisenwaffen, welche der Zersetzung durch Feuchtigkeit und Säuren so sehr ausgesetzt sind, vorzüglichen Erhaltung besonders geeignet sein möchte, die Freunde des Alterthums zu interessiren.

Das Taf. IV, Fig. 1 abgebildete Schwert ist zweischneidig und 29 Z. 4 L. oder 76 Cent. 5 M. lang, wovon 22'' 7''' auf die eigentliche Klinge, 6'' 9''' auf den Griff kommt, welcher mit einem Eisenhütchen schliesst. Die Klinge ist im Durchschnitt nahe an 2 Z. breit und läuft, gegen das Ende zu sich verjüngend, in eine starke, etwa 2 L. dicke Spitze aus. Mit Ausnahme mehrerer Scharten in der Schneide, eines nicht tief eindringenden Risses von der Mitte nach unten zu und eines kleinen, vom Rost ausgefressenen Loches

gegen das Ende, ist die Waffe unversehrt. Diese gute Erhaltung derselben ist hauptsächlich der Schlammdecke, worin sie eingehüllt war und wovon sie deutliche Spuren trägt, zuzuschreiben; jedoch mag auch der bemerkenswerthe Umstand mitgewirkt haben, dass an vielen Stellen der Klinge eine schwarze Glasur, von einem Eisenlack herrührend, sichtbar ist, welcher die Oxydirung des Metalls zu verhindern vermochte.

Dass wir hier ein römisches Schwert vor uns haben, lässt schon die angeführte Thatsache vermuthen, dass die Klinge mit zahlreichen römischen Anticaglien an derselben Stelle des Strombettes gefunden wurde; als römischen Ursprungs erweist sie sich aber auch entschieden durch ihre handliche Form und ganze übrige Beschaffenheit, welche sie mehr für den Stich als den Hieb geeignet macht, und welche Polybius ¹⁾ und Livius ²⁾ gerade als characteristisch für das während des zweiten Punischen Kriegs von den Carthagern entlehnte ³⁾ Spanische Schwert (gladius Hispanus ⁴⁾) hervor heben. Wie man aus zahlreichen Darstellungen besonders der Trajanssäule sieht, wurde das Schwert, welches in einer Scheide von Holz steckte, die oben, unten und an beiden Seiten mit Metallbeschlag geschützt war, von den Legionssoldaten an der rechten Seite getragen, wahrschein-

1) II, 33, 6: αἰοὶ δ' (Ρωμαῖοι) οὐκ ἐκ καταγοράς, ἀλλ' ἐκ διαλήψεως ὕθαις χρώμενοι ταῖς μαχαίραις, πρακτικοῦ τοῦ κεντήματος περὶ αὐτὰς ὑπάρχοντος, ὑπιογίτες εἰς τὰ σιέρινα καὶ τὰ πρόσωπα — und VI, 23, 6.

2) XXII, 46: Gallis Hispanisque scuta eiusdem formae fere erant, dispares ac dissimiles gladii: Gallis praelongi ac sine mucronibus, Hispano, punctim magis quam caesim assueto petere hostem, brevitate habiles et cum mucronibus.

3) Suidas s. v. μάχαιρα II. p. 731. Bernh. der Scholiast hat diese Notiz ohne Zweifel aus dem Polybius geschöpft.

4) Liv. VII, 10 (T. Manlius) Hispano cingitur gladio.

lich aus dem Grunde, weil der Schild an der linken Hand sie hinderte, das Schwert herauszuziehen; dagegen trugen die Officiere und Feldherrn das Schwert stets unter dem linken Arm an der Hüfte. Auf einem Denkmal des Bonner Museums hat auch ein signifer (Pintaius) ein Schwert an seiner linken, und den Dolch an der rechten Seite. Nach Josephus Flavius¹⁾ trugen nämlich die römischen Fusssoldaten seiner Zeit zwei Schwerter, ein längeres an der linken und ein kürzeres an der rechten Seite.

Der Griff des Schwertes war durch einen 3—4'' breiten Bügel (die sog. Parirstange) geschieden und endigte in einen runden Knopf, der öfter einen Thierkopf, z. B. von einem Adler, vorstellte. Zur Veranschaulichung haben wir ein in Pompeji gefundenes Schwert ohne Griff²⁾ und daneben den Griff eines andern in Form eines Adlerkopf's (Fig. 2 u. 3) abbilden lassen. Das Mass des römischen Schwertes, welches im Gegensatze zu dem frühern, langen Bronzeschwerte kurz genannt wird, gibt kein alter Schriftsteller näher an; nach Neuern, z. B. Klemm³⁾, Kraner⁴⁾, Pauly⁵⁾, betrug die Länge etwa 2', die Breite 1½ bis 2 Z. Es ist wahrscheinlich, dass das Mass der Schwerter bei den verschiedenen Abtheilungen der Legion verschieden war, und dass, wie bei Pauly in d. a. A. bemerkt wird, z. B. die hastati das kurze 2' lange Spanische Schwert, dagegen die principes ein längeres Schwert (*spatha*) trugen. Tacitus⁶⁾ sagt

1) Bell. Ind. III, 5, 5.

2) Overbeck, Pompeji in sein. Gebäuden, Alterth. u. s. w. 2 Th. S. 325 und 327.

3) Allgem. Culturwissenschaft. Die materiellen Grundlagen menschlicher Cultur. Werkzeuge und Waffen. S. 187 fgg.

4) Das Kriegswesen von Cäsar, in der Vorr. zu Cäs. de bell. civ. p. 30.

5) Realencyclopädie. Art. arma.

6) Ann. XII, (Britanni) si auxiliaribus resisterent, gladiis ac pilis legionariorum, si huc verterent, *spathis* et hostis auxiliarium sternebantur.

ausdrücklich, dass sich die Hülfsstruppen, welche in der Kaiserzeit, besonders der spätern, die Hauptkraft der römischen Heere bildeten, längerer Schwerter, der sog. *spathae*, bedienten, wovon das Franz. *épée* und das Italien. und Span. *spada* abgeleitet ist.

Zur Erläuterung des im Allgemeinen Gesagten und zur Vergleichung mit unserm Schwerte wollen wir hauptsächlich diejenigen angeblich römischen Schwerter, welche am Mittel- und Niederrhein ausgegraben worden sind, der Reihe nach aufzählen und mit diesen ähnliche Waffen, welche Fränkische Gräberfunde geliefert haben, zusammen stellen.

Wir beginnen 1. mit dem 1848 im August zu Mainz ausgegrabenen sog. Schwerte des Tiberius, über dessen Kunstwerth und historische Beziehungen wir auf die gelehrten Abhandlungen von Lersch ¹⁾, Bergk ²⁾, Becker und Klein ³⁾, Ritter ⁴⁾ und Roach Smith ⁵⁾ verweisen. Die mit einem Medaillon und zwei Reliefs verzierte, silberne Scheide, von welcher nur die vordere Seite erhalten ist, hat die Länge von 58 Cent., die Breite von 8 C. und 4 Mil. (nach Becker u. Klein) = 21 Z. 2 L. Par. L. u. 3 Z. 2 L. Br. (n. Lersch). Die stählerne, an die Scheide angerostete Klinge, deren Griff, angeblich beim Ausgraben, bis auf 2 Cent. 9 Mill. abgebrochen, ist 40 Cent. lang und 7 Cent. breit. Der etwas auffallend erscheinende Unterschied dieses Masses im Vergleich zu unserem Schwerte wird zum grössten Theil ausgeglichen durch die am Mainzer Schwerte etwas abgebrochene Spitze und durch den fehlen-

-
- 1) Das sog. Schwert des Tiberius; ein röm. Ehrendegen mit lith. Fol. Tafel. Bonn 1849.
 - 2) In Gerhard's Denkmälern etc. 1849. II. S. 61—64. Jahrb. d. Ver. XIV. S. 185.
 - 3) Abbild. von Mainzer Alterth. II. Schwert des Tib. Mainz 1850.
 - 4) Jahrb. d. Ver. v. A.-Fr. im Rh. XVII, p. 39—46.
 - 5) The gentlemen's Magazine and historical Review n. 1. January 1851. p. 45 sqq.

den Griff, dessen Länge 6—7'' betragen haben muss. Uebrigens hatte das Tiberiusschwert noch ein Futteral von Holz, an welches oder über welches die Scheide gefügt war ¹⁾. Ehe wir von diesem Schwerte scheidern, können wir die beiläufige Bemerkung nicht unterdrücken, dass die amazonenartige Figur in dem untersten Relief, worin Prof. Bergk mit Vergleichung von Horaz (Carm. IV, 4, 18 ff.) a. d. a. St. zuerst die Personification der von Drusus und Tiberius besieigten Vindelicia gefunden, in ihrer muntern und frohlockenden Stellung etwas Störendes hat, und zu der ganzen übrigen Darstellung, welche nach dem constanten Gebrauch ähnlicher römischer Darstellungen besiegtter Völker auf Münzen und Denkmälern, eine flehentliche oder trauernde Stellung verlangt, nur durch künstliche Erklärungen in Einklang gebracht werden kann. Die Figur in solcher Verbindung erinnert unwillkürlich an moderne Darstellungen altdeutscher, besonders fränkischer Kriegergestalten, welchen ohne Fug das Doppelbeil beigelegt wird, da man in Frankreich und meines Wissens auch in den Süddonauländern, bis jetzt keine einzige Waffe der Art, sondern nur Beile mit einer Schneide gefunden hat ²⁾. Es wäre daher dringend zu wünschen, dass das Halbdunkel, welches auch nach den Mittheilungen von Becker und Klein (a. a. O. S. 3. A. 1) noch immer über das Auffinden des Tiberiusschwertes, das dem Vernehmen nach in das Museum zu Wiesbaden durch Kauf gekommen, verbreitet ist, durch einen authentischen Bericht gänzlich gelichtet werde, um jeglichem Zweifel an der vollständigen Aechtheit des kostbaren Kunstwerks zu begegnen.

2. In dem Museum zu Wiesbaden sollen sich noch mehre angeblich römische Schwertklingen befinden, jedoch

1) Vgl. Abbild. von Mainzer Alt. u. s. w. S. 8 fg.

2) Vgl. Dr. Hagemans: Rapport sur la découverte d'un cimetière Franc-Merovingien à Seraing, in Bull. de l'institut. archéol. Liegeois. T. II. p. 476.

haben wir nur von einer dort verwahrten, reich verzierten Schwertscheide von Metall, welche 16 Z. lang und $3\frac{1}{2}$ Z. breit ist, durch die Güte des Hrn. Dr. Rossel nähere Kunde erhalten. Eine Abbildung dieser Scheide findet man bei Roach-Smith (a. d. a. O. S. 49), welcher dieselbe für eine Arbeit des 5. Jahrh. hält. S. die Abbild. Taf. IV, Fig. 8.

3. Als ein unzweifelhaft römisches Schwert ist anzusehen das bei Dorow¹⁾ abgebildete, dessen spitzzulaufende Klinge 2' lang und $1\frac{1}{2}$ " breit ist; die Länge des Griffs beträgt $6\frac{1}{2}$ ", die ganze Länge = $28\frac{1}{2}$ " differirt von dem übrigen nur um stark $\frac{1}{2}$ Zoll (s. die Abbildung auf T. IV. Fig. 4). Ueberhaupt sind um Neuwied mannichfache Geräte des kriegerischen wie des häuslichen Lebens von Eisen in gut erhaltenen Exemplaren gefunden worden.

4. In Bingen auf dem Rathhause werden zwei für römisch gehaltene Schwerter aufbewahrt. Sie wurden im J. 1848, als man auf dem Rochusberge, ganz in der Nähe des Scharlachkopfes, neue Wege anlegte, tief im Boden gefunden. Das eine derselben ist, nach einem mir von Hrn. Hofrath Weidenbach mitgetheilten Umriss, $29\frac{1}{2}$ Z. oder $76\frac{1}{2}$ Cent. lang, $2''$ $2'''$ oder 5 Cent. 6 Mill. breit; es ist oval und ganz mit Grünspan bedeckt; das Gewicht desselben beträgt 1 Pfd. 19 Lth. Das andere, besser erhaltene Schwert ist schon seit längerer Zeit nach Mainz an Hrn. Lindenschmit, den Conservator des Museums, verliehen. Hoffentlich erhalten wir von dessen Hand bald eine genaue Zeichnung dieses Schwertes.

5. In der Gegend von Coblenz wurden ebenfalls eiserne, zweischneidige Schwerter, von $2'$ $3''$ Länge, gefunden; auch ein einschneidiges mit dem Griffe, 1 bis $1\frac{1}{2}$ F. lang. Ersteres scheint römischen Ursprungs zu sein, letzteres einer spätern Zeit anzugehören. Siehe v. Ledebur, Das Königl. Museum vaterländischer Alterth. (Berlin 1838) S. 182.

1) Röm. Alterth. in und um Neuwied a. Rh. T. XXII, Fig. 1.

6. Das Museum der vaterländischen Alterthümer zu Bonn enthält Fragmente von 7 alten Schwertern ¹⁾; jedoch kann nur eines, welches mit einer Kugel am Griffstiel versehen ist, mit Wahrscheinlichkeit für römisch erkannt werden.

7. Aus Xanten oder vielmehr Birten (*castra vetera*), einer sonst so ergiebigen Fundgrube römischer Alterthümer, habe ich nur von zwei Römerschwertern Kunde erhalten, das eine oder vielmehr das Fragment desselben befindet sich in der Houben'schen Sammlung und ist in „dessen Antiquarium von Prof. Fiedler“ S. 66 fg. kurz beschrieben und auf Taf. XLVI. n. 8 abgebildet. Hr. Prof. Fiedler schreibt mir darüber: „die untere Hälfte ist abgebrochen, so dass die Klinge noch einmal so lang war. Der Griff, an dem von dem früher sichtbaren Holze mit metallenen Verzierungen wenig mehr übrig ist, ist im Original etwa 1 Z. länger. Die Klinge hat durch Rost sehr gelitten. Es scheint ein kurzes Römerschwert gewesen zu sein.“

8. Ein zweites, gut erhaltenes römisches Schwert wurde, wie mir Hr. Prof. Fiedler brieflich mittheilte, zu Anfang der 20er Jahre ebenfalls bei Xanten gefunden, und von dem Finder, einem Landmanne, an einen jetzt verstorbenen Kaufmann aus Wesel für einige Kronenthaler verkauft. Der obere Theil des Griffes bildete einen Adlerkopf von Bronze; die Klinge war kurz. Bald darauf ist das schöne Stück, ohne dass eine Zeichnung davon genommen wurde, an einen herumreisenden Kölner Kunsthandler für mehrere Friedrichsd'or verkauft worden, und endlich gelangte es durch Kauf in den Besitz des damaligen Kronprinzen, unseres jetzigen kunstsinnigen Königs. Leider ist es mir, trotz mehrfacher brieflichen Nachforschungen in Berlin, nicht gelungen, den Aufbewahrungsort des seltenen Alterthums zu erfahren; im dortigen Antiquarium befindet es sich nicht, möglicherweise ist es in die Sammlung des Prinzen Karl gekommen.

1) Overbeck, Katalog d. Kgl. rhein. Mus. S. 130.

9. Das Museum in Leiden besitzt, laut gefälliger Mittheilung des Hrn. Conservators Dr. Janssen, nur ein einziges, mit grosser Wahrscheinlichkeit für römisch zu haltendes Schwert; es ist von Eisen, zweischneidig, $24\frac{1}{2}$ Z. rh. lang, und oben $1\frac{7}{8}$ Z. breit. Es stammt aus der Corazzischen Sammlung aus Cortona, und bildet in dem Kataloge (Grieksch., rom. en Etrur. Monum.) die Nummer V, 798.

10. Ein angeblich aus Herculaneum herstammendes römisches Schwert hat Dr. K(iehl) aus der Revue des deux mondes (1850. p. 621) in der Mnemosyne (I, 46) besprochen, und die Inschrift desselben SC ROMA VINCIT erklärt durch SIC ROMA VINCIT. Mir scheint die Inschrift in hohem Grade verdächtig.

Endlich bemerken wir noch, dass die 13 von Hrn. Decan Wilhelmi in den Todtenhügeln von Sinsheim gefundenen eisernen Schwerter Hr. Klemm (a. a. O. S. 188) geneigt ist, für römische zu halten; und allerdings kommen sie mit denselben im Ganzen überein. Die Länge der Klingen war durchschnittlich 2', nur eine mass $1' 11''$, eine aber auch $2' 6''$. Die Breite der Klingen oben am Griffe schwankte zwischen $1'' 9'''$ und $2'' 4'''$; die Länge des Dorns war zwischen $4''$ und $4'' 6'''$. Man fand die Schwerter immer auf der rechten Seite der Gerippe, ein Umstand, der ebenfalls für römische Herkunft zu sprechen scheint ¹⁾.

Aus dieser Aufzählung, welche auf Vollständigkeit nicht Anspruch macht, ist ersichtlich, eine wie geringe Zahl von Römerschwertern der verzehrende Rost des Metalls im Laufe der Jahrhunderte uns übrig gelassen hat. Ziehen wir nun, unserm Plane gemäss, die besonders in Fränkischen Gräbern des 5ten Jahrh. aufgefundenen Eisenschwerter in den Kreis

1) Vgl. Wilhelmi, Beschreibung der 14 alten Todtenhügel, die in dem J. 1827 und 28 bei Sinsheim geöffnet wurden (Heidelb. 1830). S. 161 f. Nach W. waren die Grabbewohner Catten.

näherer Betrachtung, so bieten uns namentlich zwei neuere Gräberfunde im Herzogthum Luxemburg ¹⁾, dann die von Lindenschmit so trefflich illustrierten Gräber von Selzen ²⁾ (am Mittelrhein); endlich das unlängst entdeckte Fränkisch-Merovingische Todtenfeld zu Seraing ³⁾, einige nicht unerhebliche Punkte zur Vergleichung dar.

So fand man im Luxemburgischen ausser dem bekannten Messer (scramasaxe), der gewöhnlichen Waffe des gemeinen Franken, von 1' 3'' Länge, wovon der Griff $\frac{1}{3}$ einnimmt, in vereinzeltten Gräbern auch Schwerter von verschiedener Länge. Die grössern und seltneren sind sogen. spathae von 3' L. und darüber; sie wurden, wie Hr. Namur vermuthet, nur von den tapfersten Häuptlingen getragen. Andere haben, den Bruch des Griffes mitgerechnet, stark 2' L., und etwas mehr als 1 $\frac{1}{2}$ '' Breite; sie entsprechen also im Ganzen den gewöhnlichen römischen Schwertern ⁴⁾. Von beiden Arten geben wir Taf. IV, Fig. 5 u. 6 eine Abbildung.

Ebenso tritt uns in den Luxemburger Publicationen ⁵⁾ eine zweischneidige Schwertklinge entgegen, die über 25 $\frac{1}{2}$ '' lang und stark 1 $\frac{1}{2}$ '' breit ist, und nur dadurch sich von dem römischen Schwerte unterscheidet, dass sie nicht so spitz ausläuft.

Auch in den Gräbern zu Selzen haben die Hrn. Lindenschmit, ausser einer einzigen spatha von mehr als 3' L., mehrere den beschriebenen ganz ähnliche Schwerter entdeckt; hierhin rechnen wir vorzüglich die a. a. O. auf der letzten grossen

1) Publications de la Soc. — de Luxembourg Tom. VI. Pl. VII und Tom. VIII. Pl. IV.

2) Das Germanische Todtenlager bei Selzen, in der Provinz Rheinhessen von den Gebrüdern W. u. L. Lindenschmit. Mainz 1848.

3) G. Hagemans, Rapport sur la découverte d'un cimetière Franco-Merovingien a Seraing, in Bull. de l'institut archéologique Liegeois T. II. p. 459—489. Pl. 2.

4) S. Publicat. de la Soc. etc. de Luxemb. Tom. VIII. Pl. IV. n. 3 u. 4.

5) T. VI, Pl. VII. fig. 7.

Tafel unter No. 12 und 16 abgebildeten Klingen, von denen die eine 2', die andere 2 $\frac{1}{2}$ ' lang ist. Auf Taf. IV, Fig. 7 ist eine dieser Klingen wiedergegeben.

Nehmen wir mit den Hrn. Lindenschmit an, dass die Gräber von Selzen, welches im Gebiete der alten Vangionen liegt, aus dem 5ten Jahrh. n. Chr. herrühren, so darf es uns nicht befremden, römische Schwerter neben dem Messer anzutreffen, da diese Völkerschaft den Römern um Sold diente und von diesen auch theilweise die Waffen annahm. Ueberhaupt ist es nicht wahrscheinlich, dass die Germanen, bei welchen nach Tacitus¹⁾ der Gebrauch des Eisens selten war, ihre Schwerter selbst verfertigt, vielmehr scheint es, dass sie dieselben meist von den Römern im Frieden oder Kriege erworben haben²⁾. Hier müssen wir noch ein auffallendes Versehen der Hrn. Lindenschmit berichtigen, welche a. a. O. S. 35 behaupten: „die kurzen, scharfen Bronze stoss waffen der Römer und die grossen Angriffsgeräthe der Germanen, meist zum Hieb, sprechen noch heute den Charakter und Geschmack beider Menschengattungen aus.“ Erstlich muss es statt Bronze-, Eisen stoss waffen heissen, sodann wissen wir aus Vegetius (II, 15), dass zu der spätern Kaiserzeit die langen Schwerter (spathae) von den Auxiliartruppen auch auf die Legionarien übertragen waren³⁾. Unter diese spathae sind wahrscheinlich mehrere der eben besprochenen Schwerter aus fränkischen Gräbern zu zählen, da ihnen die dem gladius Hispanus eigenthümliche Spitze mangelt.

Auf dem Fränkisch - Merovingischen Gräberfelde zu Seraing fanden sich im Verhältniss zu den Streitäxten (francisca) und den Messern nur wenige Schwerter, im Ganzen 3, von denen eins zerbrochen war. Das grösste ist 87

1) German. c. 6. Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur. rari gladii aut maioribus lanceis utuntur.

2) Klemm, Handbuch der german. Alterth. S. 251.

3) Becker, Röm. Alterth. fortges. v. Marquart. III. B. S. 459.

Cent. lang, das andere 80 Cent.; die Breite beträgt 4 Cent. (1 Z. 13 L.), nach Hagemans' Dafürhalten das gewöhnliche Mass fränkischer Schwerter ¹⁾. Bei allen diesen langen Schwertern bemerkt man an der Klinge Spuren einer Scheide von Holz, welche wahrscheinlich mit Leder überzogen war; ebenso finden sich am Griffe Ueberbleibsel von Holz.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserem, dem Rheinbett enthobenen Funde zurück und fragen wir, welcher Zufall ihn wohl in den Rhein begraben haben möge, so scheint uns auch jetzt noch die bei Gelegenheit des letzten Winckelmannsfestes vorgetragene Vermuthung die meiste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, dass bei einem der zahlreichen Gefechte, welche sich Germanen und Römer im Laufe des 1ten und 2ten Jahrh. auf dem beide Völker nur schwach trennenden Rheinstrome lieferten, ein römisches Fahrzeug mit seiner Ladung versenkt worden sei. Die oben beschriebenen Ueberbleibsel von grossen irdenen Amphoren, welche bei den Römern zur Aufbewahrung sowohl flüssiger als trockener Gegenstände dienten, lassen in dem unterge-sunkenen Schiffe ein Proviantschiff vermuthen. In den Historien des Geschichtschreibers Tacitus lesen wir von förmlichen Seeschlachten, welche während des Bataverkrieges die Deutschen mit ganzen Flotten von kleinern Schiffen den Römern, welchen ihre Brigantinen (*liburnicae*) und Dreiruderer zu Statten kamen, an der Mündung des Rheins in die Maas zu liefern wagten ²⁾. Besonders ist aber die Erzählung eines erbitterten Gefechtes, welches sich in der Nähe von Gelduba (*Gellep*) um ein römisches Getreideschiff entspann, geeignet, uns das kriegerische Getümmel, welches damals unseren Strom und seine Ufer erfüllte, lebhaft zu vergegenwärtigen. Als das in einer Furth stecken gebliebene Schiff von den Ger-

1) Bull. de l'inst. Lieg. II. p. 479.

2) Hist. V, 23.

manen auf dem rechten Ufer angegriffen wurde, sandte der Legat Gallus eine ganze Cohorte zum Schutze der Bedrängten; aber auch die Deutschen erhielten Verstärkung und, nachdem sie den Römern einen schweren Verlust zugefügt, reissen sie das erbeutete Schiff im Triumphe fort ¹⁾).

Es wäre eine lohnende Aufgabe diese und ähnliche Schilderungen und Andeutungen von Kämpfen der Germanen und Römer auf dem Rheine aus Tacitus zu sammeln und damit die erhaltenen römischen Inschriften, die sich auf die römische Flotte am Rhein und deren Beamten beziehen, zu einem Ganzen zu verbinden. Doch für diesmal wollen wir die Geduld des freundlichen Lesers nicht weiter in Anspruch nehmen, und die Ausführung dieses Gegenstandes für eine andere Gelegenheit aufsparen.

1) Tac. Hist. IV, 27.

Bonn 1857.

Freudenberg.